

Vom Allgäu in den Vinschgau

Im Sommer des Corona-Jahres 2020 musste man bängen, ob der lange geplante Urlaub überhaupt stattfinden kann. Glücklicherweise konnte er.

Teil 1: Bauernhof Bad Hindelang

Zunächst hatten wir uns (meine Frau, unsere Tochter, unsere Enkel Florian und Max) in einer Ferienwohnung auf dem Bauernhof in einem abgelegenen Ortsteil von Bad Hindelang in den Allgäuer Alpen für eine Woche eingemietet. Hier gab es Kühe, kleine Kälbchen, einen Ziegenbock und viele niedliche Kätzchen. Die Jungs waren begeistert. Sie konnten mit dem Traktor mitfahren und zuschauen, wie Kühe gemolken werden. Der nahe Bach bot prima Spielmöglichkeiten. Für uns dürregeplagte Flachländer waren heftigste Dauerregengüsse und daraus resultierende saftig grüne Wiesen und Wälder außergewöhnlich. In der Breitachklamm, einem beeindruckenden Naturschauspiel, umgab uns das Wasser von allen Seiten. In der zweiten Wochenhälfte gewann dann die Sonne langsam die Oberhand.



Ich gönnte mir einen Tag, um mal wieder einen Klettersteig zu begehen. Zu Fuß, per Bus nach Oberjoch und mit der Seilbahn erreichte ich den Zustieg zum SALEWA-Klettersteig am Iseler. Er gilt als mittelschwer (B/C) mit einigen Steilstufen und ist in drei Abschnitte unterteilt. Ich klinkte mich in das Sicherheitsseil ein und kam zunächst ganz gut voran. Doch die Steilstufen wurden zur Stauffalle. Am Gipfel des 1.907 m hohen Kühgund war es am Klettersteig dann recht einsam. Mir bot sich eine wunderbare Bergkulisse. Über den Bergrücken und den Iselergipfel (1.876 m) wanderte ich hinunter nach Oberjoch. Die ganze Wander-/Kletteraktion dauerte fast 7 Stunden.

Einen weiteren bergsportlichen Höhepunkt bestritt ich mit unserem neunjährigen Florian. Von Oberjoch wanderten wir auf den 1.645 m hohen Spieser. Auf dem Weg dahin gab es natürlich mehrere Ablenkungen: Aktivparcour am Hotel, Riesennameisenhaufen, Grasmähen mit der Sense, Einkehr auf der Hirschalpe, Pilzesammeln, Kühe, Pferde, Wasserstellen, Gipfel-picknick. Florian hat sich tapfer geschlagen und es hat uns beiden gefallen.

Teil 2: Alpenüberquerung Oberstdorf – Meran

Der Europäische Fernwanderweg Nummer 5, kurz E5, erstreckt sich grundsätzlich von Brest an der französischen Atlantikküste bis in den norditalienischen Ort Verona. Bereits 1972 wurde dieser Wanderweg eröffnet und ist mit 3.200 km einer der längsten Fernwanderwege Europas. In den letzten Jahren wurde der Abschnitt Oberstdorf – Meran immer beliebter, weil es der schönste und technisch anspruchsvollste Teil des Wanderwegs ist. In normalen Jahren laufen

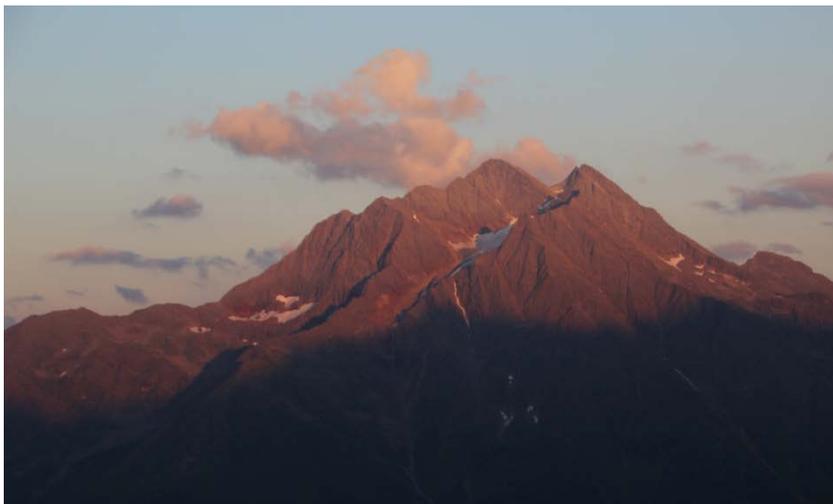
etwa 20.000 Wanderer auf dieser kompakten Alpenüberquerung. Auch ich liebäugelte schon lange damit, dieses zur Legende gewordene Kernstück einmal unter die Füße zu nehmen. Es lag nahe, diese Wochentour bei der Alpinschule Oberstdorf zu buchen, die auf eine langjährige Erfahrung bauen kann.

Tag 1: Ich wurde mit dem Auto nach Oberstdorf gebracht und verabschiedete mich von der Familie, die die Heimfahrt nach Halle antrat. An der Alpinschule traf ich meine vier weiblichen und sieben männlichen Mitstreiter sowie unseren Bergwanderführer Hans aus München. Das Gruppenalter lag zwischen 16 und 64 Jahren. Ich war der Exot im Team: mit Abstand der Ältteste, einziger Alleinreisender, einziger Ossi (von einem vor 31 Jahren Ausgewanderten abgesehen). Davon unbeeindruckt war ich voller Vorfreude. Mein Rucksack wurde gewogen. Mit 11,5 kg lag er 3,5 kg über der Norm. Mit dem Kleinbus fuhr man uns in die Spielmannsau, von wo es nur noch zu Fuß weiter geht. Die ersten stürmten los, als hätten sie Jagdwurst gegessen. Die Sonne brannte heftig. Ein schweißtreibender Aufstieg über 870 Höhenmeter durch üppige Vegetation, den Sperrbachtobel, vorbei an imposanten Felsformationen stand uns bevor. Die Materialeiseilbahn erleichterte unsere Rucksäcke um ein paar Kilo. Nach über 3 Stunden erreichten wir die Kemptner Hütte (1.844 m). Sie wurde gerade einem umfassenden Umbau mit Kapazitätserweiterung unterzogen. Normalerweise ist Mitte August hier die Hölle los. In Corona-Zeiten wurde die Hüttennutzung jedoch stark eingeschränkt. Das war auch auf unseren weiteren Stationen zu spüren. Besonders war auch, dass es keine Decken gab und jeder seinen eigenen Schlafsack mitbringen musste. Nach dem abendlichen Vier-Gänge-Menü mit Rinderbraten und Spätzle machte ich noch einen Spaziergang und genoss das Bergpanorama.



Tag 2: Nach schlechtem Schlaf und frühem Aufbruch stiegen wir zum Mädelejoch hinauf, wo wir die Grenze zu Österreich überschritten. Es folgte der Abstieg durch das Höhenbachtal. Hans führte uns etwas abseits des Weges zum rauschenden Roßgumpenwasserfall. Eine luftige 200 m lange und in 110 Metern Höhe über die Höhenbachschlucht führende Hängebrücke erinnerte mich an Nepal. Eine Gämse beobachtete uns beim Passieren dieser vom Waldrand aus. Schließlich erreichten wir das Dörfchen Holzgau im grünen Lechtal. Am Gasthaus „Zum Bären“ ließ ich mir Apfelstrudel und Käffchen schmecken, bevor wir mit dem Kleinbus nach Kaisers gebracht wurden. Wir hatten nun den E5 verlassen. Zunächst wanderten wir durch den Wald zur Bodenalpe. Über sonnig bunte Blumenwiesen mit viel Enzian ging es hinauf zur Leutkircher Hütte. Sie liegt auf 2.251 m wunderschön auf dem Lechtaler Hauptkamm mit grandiosem Panoramablick. Es ist eine urige, gemütliche Hütte, in der wir alle zwölf das Lager bezogen. Ein leckerer Schweinsbraten nebst Bierchen, ein

leuchtender Sonnenuntergang sowie der Blick auf die Lichter von St. Anton am Arlberg beendeten den schönen Tag.



Tag 3: Nach dem Frühstück stiegen wir im Sonnenschein hinauf auf den 2.546 m hohen Hirschpleißkopf mit tollen Ausblicken. Das Pfeifen der Murmeltiere begleitete uns, als wir steil zum Kaiserjochhaus abstiegen. Nach einer Käsknödelsuppe ging es über das Kaiserjoch noch steiler und anstrengender hinunter in das Stanzertal nach Pettneu. Nach Rast in der Mittagshitze brachte uns der Linienbus nach Zams. Unser 4-Sterne-Hotel „Jägerhof“ hatte neben großem Pool, Kneipbecken und Sauna ein extrem leckeres Abendbuffet zu bieten.



Tag 4: Nach üppigem Frühstück gab es erstmals eine Aufstiegshilfe in Form der Venetbahn zum Krahberg auf 2.208 m hinauf. Jetzt waren wir wieder auf dem E5. Wir wanderten kontinuierlich abwärts mit Blicken in das Inntal über Gogels Alpe, Galfunalpe mit Rast und Larcher Alm. In Wenns im Pitztal war nur Zeit für eine Apfelschorle in Selbstbedienung, denn der Busfahrer erwartete uns bereits. Während wir das 40 km lange, imposante Tal bis nach Mittelberg hinauffahren, erhielten wir vom Fahrer eine emotionale Erklärung zu Geschichte, Natur, Menschen, Prominenz, Tourismus und Eigenheiten seiner Heimat. Vor uns lagen 1.170 m Aufstieg. Die Materialseilbahn nahm uns nach kurzer Wanderung wieder ein paar Sachen aus dem großen Rucksack ab. Am Wasserfallweg ging es hinauf. Zusammen mit dem Schmelzwasser der Gletscher stürzt sich hier die Pitze ins Tal. Der Weg führte über die Skipiste, die einer steilen Autobahn ähnelt, ein sehr unschöner Anblick im Sommer. Weiter oben wurde der Pfad schmaler, steiler und teilweise mit Drahtseilen versichert. Ich war gut drauf und erreichte mit den ersten unserer Gruppe die Braunschweiger Hütte auf 2.760 m Höhe. Der Blick auf die Gletscherwelt war zwar immer noch imposant. Er machte aber auch

traurig angesichts des rasanten, deutlich sichtbaren Rückzugs des nicht mehr ewigen Eises. Als wir um 18 Uhr in der Zirbenstube in freudiger Erwartung des Abendessens saßen, regnete es heftig mit einzelnen Gewittern. Bei Pitztaler Suppe mit Zirbencreme, Pellkartoffeln, Schinken, Käse, Gemüse, Kuchen störte uns das nicht.



Tag 5: Trotz Durchgangszimmer mit fünf Leuten sowie der Höhe hatte ich gut geschlafen. Das war für mich ein Zeichen, dass mein Körper mittlerweile gut akklimatisiert war. Bei weitgehend klarem Himmel kletterten wir in der Morgenkühle hinauf zum Pitztaler Jöchl auf 2.996 m. Die Wildspitze, mit 3.770 m Österreichs zweithöchster Gipfel, grüßte herüber. Steil hinab über Schneefelder stiegen wir vorsichtig zum Rettenbachferner. In diesem Mega-Skigebiet waren große Schneedepsots mit Vlies abgedeckt. Nach kurzer Busfahrt durch den Skitunnel begann unterhalb des Tiefenbachferners unsere Wanderung auf dem Venter Höhenweg. Wir genossen die Panoramablicke auf die Stubaier und Ötztaler Berge mit dem Similaun in der Ferne. Am Weißkarsee blühte das weiße Wollgras in der Mittagssonne. Das Bergsteigerdorf Vent mit unserem Hotel „Alt Vent Tyrol“ erreichten wir am frühen Nachmittag. Nachdem ich mir einen üppigen Kaiserschmarrn gegönnt hatte, bezog ich mit Stefan eine riesige Sweet. Interessant waren die Ausstellung im Pfarrhaus, eine Fotopräsentation des bekannten Bergfotografen Bernd Ritschel, die Kapelle sowie der Kunst-und-Natur-Weg. Im Trockenen sitzend, ging am Abend wieder ein heftiger Regenguss nieder.



Tag 6: Die Sonne beleuchtete magisch die Bergspitzen, als ich auf den Balkon trat. Wir schulterten nach dem Frühstück die Rucksäcke und wanderten aufwärts. Wegen Steinschlaggefahr war ein Wegstück gesperrt und wir mussten auf die andere Talseite wechseln. Ein großer Felsbrocken, der auf einer Brücke lag, führte uns die Gefahr plastisch vor Augen. Hier im hinteren Ötztal weiden jeden Sommer die italienischen Schafe aus dem Vinschgau, wofür jahrhundertealte Weidrechte genutzt werden. An der Martin-Busch-Hütte der DAV-Sektion Berlin machten wir in der Sonne Rast. Die Landschaft wurde karger. Im Jahre 2005 bin ich diesen Weg gemeinsam mit unserem Sohn schon einmal gegangen. Damals mussten wir noch über das Eis des Niederjochferners laufen, um die Hütte zu erreichen. Von diesem Gletscher ist 15 Jahre später nichts übriggeblieben. Gleich nach der Grenze zu Italien erreichten wir kurz vor 13 Uhr die Simililaunhütte auf 3.019 m Höhe am Niederjoch. Nach Bezug des Lagers kraxelten wir noch ein Stück in Richtung Tisenjoch, wo sich die Ötzi-Fundstelle befindet. Weil schwarze Wolken aufzogen und Gewitter zu befürchten waren, blies Hans zum Rückzug. Schade. An der Hütte wurden Gurte und Steigeisen für den morgigen Aufstieg angepasst. Bei einem Spaziergang ließ ich die Magie der Berge auf mich wirken. Ein riesiger Bartgeier und ein Steinbock machten die Wirkung perfekt. Kurz vor der Nachtruhe kam dann doch noch ein heftiger Gewitterregen.



Tag 7: Gipfeltag. Wir starteten planmäßig Punkt 7 Uhr bei wolkenverhangenem Himmel. Die beiden Bergführer waren erst kurz zuvor mit Crossmotorrädern von Vent heraufgedüst. Am

Gletscherrand wurde die Ausrüstung angelegt und zwei Seilschaften gebildet. Unsere Bergführerin Silvia schlug ein forsches Tempo an. Da es nicht besonders kalt war, rauschten die Gletscherbäche zu Tal. Erst nach 1,5 Stunden wurde auf einem Schneefeld eine kurze Trinkpause gemacht. Das letzte Stück bot leichte Blockklettere mit Schneeauflage. Nach 2 Stunden erreichten wir alle den 3.606 m Hohen Gipfel des Similaun. Die Sonne lugte etwas hinter den Wolken hervor. Das Panorama von Öztaler Alpen und Texelgruppe war fantastisch. 1.900 m unter uns leuchtete das Wasser des Vernagt-Stausees. Weil immer mehr Menschen auf den Gipfel kamen, drängte Silvia bereits nach 15 Minuten zum Abstieg, der dann bereits nach 1:20 Std. an der Hütte endete. So eine Speed-Begehung hatte ich noch nie gemacht.



Nach Nudelsuppe, Apfelschorle und Umpacken begann der sehr steile, kühle Abstieg durch graue Wolken und kahlen Fels. Weiter unten im Schnalstal wurde es grün und warm. Ein Muhrenabgang hatte den Weg verschüttet, sodass wir einen Umweg mit Bachquerung in Kauf nehmen mussten. Wir erreichten die gastliche Thysenalm oberhalb des Vernagt-Stausees. Hier endete unsere Alpenwanderung. Meine Knie klatschten vor Freude in die Hände und mein Magen freute sich über frischen Kaffee und Johannisbeerkuchen. Der Taxibus brachte uns ins 30°C heiße Meran im Vinschgau. Dusche und Pool im Hotel waren eine Wonne. Ein kleiner Bummel durch die schöne Altstadt mit mediterranem Flair und einem Drink am Passerufer schlossen sich an, als wir von einem gewaltigen Regenguss überrascht wurden. Nach Flucht in den Gastraum kamen wir zum Ende des Schauers gerade noch rechtzeitig ins Hotel zum Abendessen.



Tag 8: Wegen Sperrung des Fernpasses und damit nötiger Fahrzeitverlängerung frühstückten wir nach einer heißen Nacht bereits 5:50 Uhr. Nach knapp 5 Stunden Busfahrt waren wir wieder am Startpunkt unserer Tour in Oberstdorf angelangt. Nach insgesamt 13 Stunden Fahrt mit Bus, sechs Zügen und das letzte Stück ab Hbf Halle mit dem Auto war ich 19:30 Uhr endlich zu Hause.

Fazit: Von bunten Blumenwiesen bis zum Gletschereis. Eine wunderbare Alpenwanderung über ca. 110 km Länge durch unterschiedliche Bergregionen mit vielen Höhenmetern (ca. +6.000 m, -7.000 m) und dem krönenden Abschluss mit Similaun-Besteigung. Mit Hans ein sympathischer umsichtiger Bergwanderführer. Zwölf Teilnehmer mit bis zu 48 Jahren Altersunterschied als homogene, harmonisierende Wandergruppe. Dass ich als Oldy in der Lage war, mitzuhalten, gibt mir Hoffnung auf weitere Bergtouren.

Detlef Weyrauch

